

Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Leben.

Zwölfter Jahrgang.

Redakteur: E. d'Oench. Druck und Verlag der Königlichen Hof-Buchdruckerei von H. d'Oench in Liegnitz.

№ 98. Dienstag, den 7. December 1847.

Zur Weihe der neuen Kirche.

So ist vollendet nun der Gottestempel!
Begrüßet freudig seinen heil'gen Raum!
Ist er uns nicht das herrlichste Exempel,
Daß Wahrheit hell durchstrahlt der Lüge Schaum!
Ein Zeichen, was der Zeitgeist aufgerichtet
Im wahren, goldnen Buch der Ewigkeit;
Ein Blatt der Freiheit, welches einst berichtet,
Was wir geschaffen, der Vergangenheit.

Er ist vollendet nicht für alle Zeiten,
Der Grundstein soll er einer bessern sein!
Bezeuge er, daß blutig nicht erstreiten
Jetzt des Gewissens Meinung wir, die rein.
Daß Freiheit waltet auf des Glaubens Throne,
Und daß der Zwang des Luges feiger Knecht,
Daß nur des Unwerths Zunge dient dem Hohne
Und feig sich schmiegt, vor der Vernunft, dem Recht!

Nicht stolze Säulen, die gen Himmel ragen,
Mit prächtigem doch menschenleeren Raum;
Die einst, zerfallend, von der Kunst nur sagen,
Was ihr Beruf war, ahnen lassen kaum.
Nicht eine zauberische, schöne Hülle,
Die prunkvoll überdeckt den hohlen Kern.
Ein Kirchlein, einfach, wo das Herz in Fülle
Sein dankend Opfer bringet Gott dem Herrn.

Vereintem Streben konnte nur gelingen
Was ihr bis jetzt geschaffen und gethan,
Drum mag der Einheit Band euch stets umschlingen
Und eurem Bunde nie die Zwietracht nah'n.
Doch Licht giebt Stärke, Wahrheit giebt Gedeihen,
Und Beide im Vereine Sicherheit
Und schließt die Liebe hold den schönen Reihen
So ist der Sieg gewiß in jedem Streit.

Der Tempel steht! Des Altars Kerzen gießen
So heilig durch die Räume ihren Schein.
Der Orgel Töne sanft melodisch fließen
Ins andachtvolle Herz der Menge ein.
Ein Wille war's, doch eines Gottes Wille,
Der allgewaltig Tausende hier zwang
Vereint zu wirken, friedlich und in Stille,
Bis daß der Wahrheit Strahl die Welt durchdrang.

Wann diese Zeit? Ob nahe oder ferne
Sie noch der Menschheit! Ob das Purpurlicht,
Das tief im Schatten stellt die bleichen Sterne,
Das durch das Dunkel seine Rosen flicht:
Ob dies des neuen Tages Morgenröthe!
Das Abendroth zugleich des alten sei?
Wir lauschen hoffend, wann der Sänger flöte
Sein Frühlingslied, Prachtakkorden, frei!

Denn wir sind Blüthen in der Erde Garten,
Die von des Lichtes Kuß nur reich erblühn!
Im Schatten welken oder leicht entarten.
Im lichten Raume süße Düfte sprühn!
Doch um dem Unkraut nicht zu unterliegen,
Das nur im Dunklen seine Nahrung sucht,
Muß Wurzel sich an Wurzel liebend schmiegen,
Dann faltet sich die Blüthe, reift die Frucht.

Allmächtiger! Vernimm die Dankeslieder,
Die tausend Seelen Dir heut liebend weihn!
Und gieße Deinen reichsten Seegen nieder,
Gieb solchem Werke Fortgang und Gedeihn!
Sei dieser Kirche Schutz für alle Zeiten!
Umströme sie mit Deines Geistes Glanz!
So flechten wir für alle Ewigkeiten
Aus Licht und Liebe Dir den schönsten Kranz

N.

Der Wortbruch.

Erzählung.

(Schluß.)

Bei einer wohlbesetzten Tafel scherzend und guter Dinge wurde der Rest des Tages hingebracht. Gegen Abend war in dem Salon des Hauses ein kleiner Ball für die Gäste veranstaltet. Richard und Emilie, welche nur Anstands halber in dem fröhlichen Getümmel bis jetzt ausgehalten hatten, entfernten sich und fuhren nach Hause. Mehre Herren aus der Residenz, welche ehedem viel Umgang mit Richard gepflogen, und ihn als den besten Gesellschafter, den heitersten Bonvivant gekannt hatten, waren höchlich über seine Verwandlung erstaunt, um so mehr, da sie ihn als den Gatten einer jungen liebenswürdigen Frau, mitten im Schooße des Glücks wiedertrafen; doch die Vergnügungen des Tages ließen

sie des Grillenfängers bald vergessen. Im Salon ertönte der Reigen, die schön geschmückten Damen saßen im dichten Kreis, wie ein süßduftender Kranz lieblicher Blumen, und harrten mit hochklopfendem Herzen und geröthetem Wangen ihrer Tänzer. Clärchen mit ihrem alten Schwiegervater Korn, Fritz mit einer Cousine aus der Residenz eröffneten den Ball mit einer Polonaise, welcher die ganze Gesellschaft sich anschloß, und nun Tanz an Tanz sich reihen ließ.

Um Mitternacht, so hatte es der alte Silbermann in muntrer Laune beschlossen, sollte der neue Schwiegersohn seine junge Frau in sein Besitzthum einführen. Kaum verkündigte das Horn des Nachtwächters zwölf, als die fröhliche Gesellschaft aufbrach, das glückliche Ehepaar bis zu dem ohnfern des Städtchens gelegenen Gut zu begleiten. Da es eine der schönsten Septembernächte war und der Mond voll und rein am Himmel stand, so machte man den Weg zu Fuß. Unter den Tönen der Musik, und Hochzeithymnen singend, erreichte der fröhliche Festzug den Herrenhof, so hieß Korn's Gut. Man begleitete die Neuvermählten nur bis an die Pforte und ließ sie dieselben allein überschreiten, um die Glücklichen der Seligkeit dieses Augenblicks ungehindert zu überlassen.

Nachdem die Musik einige liebliche Stücke vor dem Thor des Herrenhofes aufgeführt, die Gesellschaft die Luft mit einem mehrmaligen Hoch erfüllt hatte, trat sie den Rückzug nach dem Städtchen an. Man hatte zur Abwechslung einen andern Weg nach der Stadt eingeschlagen und kam jetzt dicht an Bertrams Park vorbei. Einige seiner Bekannten aus der Residenz kamen auf den Einfall, den zum mürrischen Philister gewordenen Lebemann oder vielmehr seine liebenswürdige Frau mit einer Nachtmusik zu überraschen. Die zur Lust und Fröhlichkeit aufgeregten Gemüther stimmten dem Vorschlag einmüthig bei. Die Gesellschaft, das Musikkorps an der Spitze trat durch das offne Thor und leise und still durch die breite Allee die Anhöhe hinauf. Hell warf der Mond seinen Schein auf das freundliche Haus und die daranstoßende düstere Ruine. Plötzlich blieb die ganze Gesellschaft stehen, wie durch einen Zauber gebannt; unwillkührlich sträubte sich das Haar auf dem Haupte eines Jeden; Grauen und Entsetzen hatte Alle erfaßt.

Ueber dem Giebel des Hauses war eine weiße Gestalt aufgetaucht und schritt leicht und gespenstig über das Dach hin nach dem grauen epheuumrankten Thurme. Bebend hatte sie die Ruine erklettert und stand nun in einer schwindelnden Höhe.

„Das ist das Gespenst der Auguste Silbermann, welches zuweilen im Hause ihres Schwagers umgehen soll, und ihrer eignen Schwester schon einigemal erschienen ist. Man erzählt sich seltsame und unheimliche Dinge davon. Ich hätte es nie geglaubt, wenn ich nicht selbst jetzt Augenzeuge davon wäre,“ flüsterte eine junge Dame von Trichterthal und schmiegte sich zitternd an ihren Begleiter, einen Herrn aus der Residenz.

Unentschlossen stand das Hochzeitgeleite und betrachtete einige Minuten die seltsame Erscheinung. Jetzt fiel ein Pistolenschuß am Fuße des Thurmes. Die weiße Gestalt auf der Höhe der Ruine erhob wie zum Fluge ihre beiden Arme, ein kurzer Schrei durchdrang die Luft, und in wenigen Minuten war sie in der Tiefe verschwunden.

Ein panischer Schreck ergriff den größten Theil der Gesellschaft, welcher in eiliger Flucht den Park verließ; die Beherztern stürzten nach dem Thurme zu, ein gräßliches Unglück vermuthend. Sie hatten sich nicht getäuscht.

Zerschmettert lag die unglückliche Emilie an dem Fuß der Ruine. In einem wiedergekehrten Zustand des Somnambulismus, von dem sich schon früher Spuren gezeigt hatten, hatte sie den gefährlichen Gang nach der Höhe des Thurmes gemacht; der Schuß in der Tiefe hatte sie plötzlich geweckt und dem Tod in die Arme gestürzt. Wenige Schritte davon entfernt lag in einer Laube, gleichfalls entseelt, — Richard ihr Gatte, ein Opfer seiner unzähmbaren Leidenschaft, seines unstäten nie zu befriedigenden Herzens. Von einem Extrem zum andern übergehend, schwankend wie die Wogen des Meeres, hatte er, nachdem er mit unermüdlicher Beharrlichkeit den Besitz Emiliens errungen, sich bald wieder von ihr abgewendet und seine thörichte Leidenschaft oder vielmehr Laune Clärchen, der dritten Schwester zugewendet, welche jetzt im vollen Reiz ihrer Jugend und Schönheit vor ihm stand; allein hier brachen sich die ungestümen Wogen seiner Wünsche. Seine Ehe mit Emilie, Clärchens Liebe zu Korn und ihre endliche Verbindung mit derselben traten ihm als unüberwindliche Hindernisse entgegen und trieben ihn zuletzt in seinem starren unbeugsamen Sinn zum Selbstmord. So waren die letzten Worte der geopferten Auguste schrecklich in Erfüllung gegangen.

Noch in derselben Nacht wurde Herrn Silbermann unvorsichtigerweise das traurige Ereigniß mitgetheilt; er fiel in Folge dessen in eine heftige Krankheit, von welcher er nicht mehr genas. Das junge Ehepaar ward erst am folgenden Morgen von Richards und Emiliens schnellem und grauenhaftem Tod und von der Krankheit ihres Vaters benachrichtigt. Es waren scharfe Dornen, welche ihr jugendliches Glück schmerzlich verwundeten; aber die balsamische Zeit heilte endlich diese Wunden und des Schicksals eiserne Hand ging seitdem schonend an ihnen vorüber. —

Frauen und Blumen.

Am sinnigsten und reichsten finden wir die Weiblichkeit der Natur in der Blumenwelt ausgedrückt, wie sich dieses, wie wir gleich sehen werden, sogar in der Geschichte noch geltend macht. Daß in der Pflanze überhaupt, und in ihr zuerst, auch wieder das männliche und weibliche Princip sich vollbringt, geht uns hier Nichts an, sondern wir erkennen die Blume selbst als das schönste, treueste Symbol für die weibliche Natur. Die Sprache ist hier eben so sinnvoll wie die Natur in ihrer Blumen-Symbolik. Auch sagen wir mit Recht eben so Da-

menflor, wie wir etwa Nelkenflor sagen. Die beliebtesten Blumen benennen wir weiblich, und wo die Männlichkeit sprachlich hervortritt, da könnte man das damit Bezeichnete als den Hermaphrodit der Blumenwelt nehmen, welches aber dennoch vorherrschend Weib ist, wie wir entsprechende Charaktere auch in der Geschichte vorfinden. Und wie wir in tausend Gestalten der Vegetation, in Gestalten, welche Jahrhunderte überleben, die ungeheure Kraft und die Dauer gewahren, mit denen die Natur hier wirkt, so in dem Gebilde der Blume vorherrschend die Schönheit, wenn auch die Kurzlebigkeit wie wir ja auch das weibliche Geschlecht vorzugsweise das schöne, aber auch das zarte nennen.

Und die ganze Fülle der Weiblichkeit, bis auf all die kleinen Liebhabereien und Tändeleien und die unendliche Nüancirung der Mode, erschließt sich vor unserm Blick in der Blumenwelt, die Schamhaftigkeit und die Schüchternheit, die Unschuld und die Demuth, aber auch die Pracht und der Luxus, die Koketterie und die Sprödigkeit, denen nur Bewußtsein fehlt, um hier die Eitelkeit und den Wetteifer der Gefallsucht in ihrem ganzen Hofstaate zu erkennen. Und suchen wir zu dieser Weiblichkeit der Blumennatur das männliche Princip, so ist es droben der Sonnengott, der jeder Blume, als meinte er nur sie, im Lichtstrahle den Liebespfeil zusendet, damit sie noch farbiger erglühe als bisher, wie ja die Farbe der Blume im Lichtstrahle selber vorhanden ist. Als wäre in orientalischer Ueppigkeit (da der Sonnengott ein Sohn des Morgens ist) ein ganzer Harem ausgestellt, so stehen diese Schönen der Natur, die Blumen, tausendfach gruppirt und geschmückt, und warten, daß der Gott sie besuche, und wenn sie auch thun, als warteten sie seiner nicht, so warten sie seiner doch; und jede trägt ihren eigenen Geschmack und ihre eigene Schönheit zur Schau und haucht den Duft ihrer Anmuth aus und buhlt, um den Gott zu necken, seine Eifersucht zu entzünden, mit der Luft und die Luft buhlt wieder mit ihr, aber dennoch meint die Schöne keineswegs die laue Luft, sondern den glühenden Sonnengott.

Aber die Sensitive erzittert dennoch prüde vor jeder Berührung und erschrickt in sich zurück. Ja die Tulpe selbst, die ausgemachteste Kokette von Allen, schüttelt verneinend das Haupt und wendet spröde und doch sehnsüchtig ihren Fächer der Sonne zu, als wollte sie den Strahlenregen von sich abhalten, welchen der Gott vom Himmel ihr sendet, und sie krümmt, vom Luftzuge bewegt, ihre Blätterwölbung zu einem Korbe zusammen, als wolle sie dem Sonnengotte selber den Korb geben. Und auch die Narcisse wiegt sich in ihrer Eitelkeit und thut dennoch schon ordentlich mütterlich altklug, und der Schmetterling saugt an ihrem Blatte und schaukelt das liebliche Kind in leiser Bewegung, als wollte sie es nicht stören, in ihrem Kelche wie in einer Wiege, aber dennoch obwohl sie wie eine Mutter thut, sieht sie nach dem Spiegel des Baches, um zu sehen, wie schön immer noch ist. — Aber die Sonnenblume, nicht weit davon, ist nicht spröde und ist nicht versteckt, sondern sie ist offen in ihrer Liebe und aufrichtig, sie schaut aufwärts zum Lichte, daß alle Welt es sehen könne, wen sie liebe und wie sie liebe. — Und nun gar die Rose: sie ist vollends frei, wie es scheint, von Verstellsucht und Koketterie; sie ist ja souverän und sonnt sich in ihrer eigenen Majestät und erglüht nicht vor Scham, sondern ihr Roth ist das Roth der Könige, indem auch sie als Königin geboren worden, und dennoch ist auch sie nicht frei von Eitelkeit und weiblicher List bis auf das Nadelgeld, welches wir bezahlen müssen, indem wir erst ihre Dornen wegbrechen, um zu ihrer Schönheit zu gelangen. Und zuletzt erscheint der Epheu, so sehr noch Weib, daß Hingebung und Anschmiegung an das Starke, an die Kraft seine Natur ist, so daß er sich auch hinaufrankt zum Himmel, als wollte er ihn erreichen und festhalten. (Schluß folgt.)

Feuilleton.

Provinzielle und vaterländische Ereignisse.

Schlieben, Kreis Schweinitz, 26. Novbr. In der Nacht zum 24. wurde unsere Stadt der Schauplatz eines gräßlichen Verbrechens, was mit unerhörter Frechheit begangen ist. Der brave Polizeidiener Täubert wurde ein Opfer desselben. Vier Räuber brachen bei einer wohlhabenden Wittwe ein, welche ein Haus allein mit ihrer Tochter und einem Dienstmädchen bewohnt. Sie droheten, die Frauen augenblicklich umzubringena (sie führten geladene Pistolen und Flinten), wenn sie sich nicht ganz ruhig verhalten und ihren Hund am Bellen hindern würden. Die Diebe raubten mit nie gesehener Frechheit, Alles aus, was ihnen werthvoll schien, und begaben sich nun in den Keller. Diesen Augenblick nahm das Dienstmädchen wahr, um eine Klingel zu ziehen, die zum Nachbar führte. Dieser ahnte gleich einen Diebstahl, begab sich ohne Weiteres zum Gendarmen und Polizeidiener. Letzterer, der am nächsten wohnte, ereilte die Diebe, als sie eben aus dem Garten des beraubten Hauses flüchteten. Auf seinen Ruf: „halt!" schossen sie nach ihm, und er fiel augenblicklich todt zu Boden. Der brave Mann hinterläßt eine kränkliche, trostlose Wittwe und drei unerzogene Kinder. Das Dienstmädchen hatte sie aber erkannt, und erbot sich mit lobenswerthem, gewiß seltenen Muthe, den Gendarmen zu begleiten, um ihm die Räuber zu bezeichnen. Beide erreichten die, 3 Meilen entfernte, Stadt Finsterwalde, im Luckauer Kreise vor Ankunft der Verbrecher, die das Mädchen nicht alle mit Namen kannte. Sie wurden alle vier in Finsterwalde selbst und in einem nahen Dorfe gefunden und festgenommen. Man fand den größten Theil der in Schlieben geraubten Sachen, die Gewehre und noch an-

dere Gegenstände. Die Verbrecher befinden sich bereits hier im Gefängniß, sie sind dem von ihnen Erschossenen gegenüber gestellt worden und werden morgen dem Inquisitoriat Liebenwerda überliefert. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß diese, in unserer Stadt beispiellose, Schandthat mit aller Strenge geahndet werde. Leider kann der ermordete Familienvater den Seinigen durch nichts ersetzt werden! (Spen. Z.)

Berlin. Am 2. December früh 9 Uhr hat die Publikation des Erkenntnisses erster Instanz wider die des Hochverraths angeklagten Polen stattgehabt. Der Urtheilsspruch ist nicht nach dem Antrage der Startsanwaltschaft auf Hochverrath sondern auf Landesverrath ausgefallen. Die Vertheidigung hat also einen glänzenden Sieg errungen und namentlich Crelinger's geistreiche Deductionen scheinen einen wesentlichen Einfluß auf die Rechtsansicht des Gerichtshofes geübt zu haben. Von den 254 Angeklagten ist gegen 250 erkannt worden, gegen 3 ist das Erkenntniß vorbehalten, da sie krank sind, 1, Peter Dahlmann, ist todt. Von den 250 sind 133, also über die Hälfte, freigesprochen (nämlich 115 von der Anklage entbunden, 18 für nicht schuldig erklärt worden). Das Verbrechen der verurtheilten 117 Angeklagten zerfällt in 5 Cathegorien, nämlich: 1) Landesverrath erster Klasse, 2) Landesverrath zweiter Klasse, 3) Theilnahme an verbotener Verbindung, 4) versuchter Aufruhr, 5) versuchte Befreiung von Gefangenen. Bei der ersten Cathegorie sind 90 Personen bestraft, nämlich als Urheber 11 (darunter 8 mit dem Tode und 3 mit 20 und 25 Jahren Freiheitsstrafe), als Theilnehmer 53 (darunter 24 mit lebenswieriger und 29 mit 15 und 20 Jahren Freiheitsstrafe. Bei der zweiten Cathegorie ist nur 1, nämlich Dabrowski, mit 2 Jahren, ebenso bei der dritten nur 1, Matecki, mit 6 Jahren Arrest bestraft. Bei der vierten sind 15 mit 1 Jahr, bei der fünften 10 mit 1 Jahr und 18 Monat bestraft. — Um bei dem etwanigen Herannahen der Cholera, was bei der gegenwärtigen Jahreszeit nicht wahrscheinlich ist, nicht unvorbereitet zu sein, wird die seit längerer Zeit aufgelöste Sanitäts-Commission in diesen Tagen wieder eingerichtet werden. Wenn zwar auch noch kein Grund zu Befürchtungen vor dem Andringen jener Seuche vorhanden ist, so ist es doch anerkennungswerth, daß die Behörden wenigstens Vorsichtsmaaßregeln treffen. Ein städtischer und ein polizeilicher Beamter sind mit der Verwaltung der Sanitäts-Commission beauftragt. (Voss. Ztg.) — Der erfindungsreiche Herr Kroll hat zur diesjährigen Weihnachtsausstellung in seinem Etablissement ein schlesisches Dorf gewählt, in dessen Hütten diesmal der Bazar sein wird. Die Idee bewährt wieder die Vorliebe, die Hr. Kroll als Schlesier für seine Heimath besitzt.

Stettin, 29. Nov. Am heutigen Tage wurde am hiesigen Orte in einer, aus etwa 60 Rittergutsbesitzern bestehenden Versammlung, die von dem Herrn Justizminister proponirte Abänderung event. Abtretung der Patrimonial-Jurisdiktion an den Staat, unter Vorsitz eines vom königl. Oberlandesgerichte zu Cöslin dazu designirten Mitgliedes, berathen. Fast einstimmig sprach sich die Ueberzeugung dahin aus, daß die Beibehaltung der jetzigen Patrimonialgerichts-Verfassung so lange wünschenswerth sei, bis im ganzen Staate ein öffentliches und mündliches Rechtsverfahren, und Schwurgerichte eingeführt worden, und obwohl der königl. Commissarius schon jetzt eine Modifikation oder gänzliches Aufgeben der Patrimonialgerichte aus den Gesichtspunkten der materiellen Nützlichkeit, wie der Nothwendigkeit, herzuleiten sich bestrebte, sich gegen die Absicht verwahrend, die Rechte der Gutsbesitzer beeinträchtigen zu wollen, so konnten sich doch weder seine Ansichten, noch die bekannten drei Propositionen des Herrn Ministers in der Versammlung Bahn brechen. (Schles. Ztg.)

Notiz.

Die Champagner-Einfuhr von Paris nach Rußland ist sehr im Wachsen. Es sind bis zum 27. October 724,753 Flaschen in den Hafen von Kronstadt eingeführt, was 169,945 mehr beträgt, als im vorigen Jahr.

Spätherbst.

Nordsturm sauset,
Wolken zieh'n,
Am Boden rauscht das Laub;
Mein Tagewerk ist abgethan,
Nimm Erde meinen Staub.

Es sucht der Geist die lichte Bahn
Der Sterne — — ob ihn trüget
Der Glaube? — ob er nur ein Wahn?
Er selbst nur eitel Wähnen? —

Im Winde wirbeln,
Im Winde fliegen
Lose Blätter,
Von dem Scheitel,
Silberglänzend
Weh'n die Haare,
Und er sinket schwerbedrückt
Von der Wucht der Jahre.

Es steht der Wald entlaubt,
Flocket Schnee
Auf's nackte Haupt, —
Auf die Haide, deckt den Rain
Und den versunknen Leichenstein.

Guter Grund.

Die gnäd'ge Frau von Morgenroth,
So reich sonst an Erbarmen,
Gibt jetzt kein einzig Stücklein Brod
Den hartbedrängten Armen.
Warum so taub bei fremder Noth?
Aus einem guten Grunde!
Sie braucht selbst zu viel Fleisch und Brod —
Für ihr halb Dutzend Hunde. (Abendglocke.)

Expedition: Beckerstraße No. 90.